

**Gottesdienst am Sonntag, 24.09. 2006, 18:30h**

**Text: Mt 13:3-9**

**Thema: "Wenn die Saat aufgeht"**

**Johannes Beyerhaus**

Liebe Gemeinde,

das war jetzt die zeitgenössische Version von einem Gleichnis, das Jesus einmal erzählt hat. Eine ziemlich freie Version. Und ich könnte mir gut vorstellen, dass manche, die nicht so die großen Bibelexperten sind, sich jetzt am Kopf kratzen und rätseln, ob das denn so stimmen kann, mit dem Popkorn und der Kletterrose und dem Klaus.

Deswegen lese ich einfach noch mal die Originalversion aus der "Guten Nachricht" vor.

Und Jesus erzählte ein Gleichnis:

*"Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen. Als er die Körner ausstreute, fiel ein Teil von ihnen auf den Weg. Die Vögel kamen und pickten sie auf. Andere Körner fielen auf felsigen Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Sie gingen rasch auf, weil sie sich nicht in der Erde verwurzeln konnten; als aber die Sonne hochstieg, vertrockneten die jungen Pflanzen und weil sie keine Wurzel hatten, verdorrten sie. Wieder andere Körner fielen in Dornengebüsch, das bald das Getreide überwucherte und erstickte. Andere Körner schließlich fielen auf guten Boden und brachten Frucht. Manche brachten hundert Körner, andere sechzig und wieder andere dreißig. Wer Ohren hat, soll gut zuhören!"*

Sie sehen, zusammen passen tut das schon - Anspiel und Gleichnis. Das arme kleine Korn, kennt Jesus auch, das keine Chance hat gegen den gefräßigen Vogel.

Das erste der Körner, auf die ein trauriges Schicksal wartet. Darüber kann ja auch der Galgenhumor in unserer Inszenierung nicht hinwegtäuschen.

Und es ist ja nicht nur das eine, das Pop Korn, das weggefressen wird, noch ehe es überhaupt in den Boden gelangt. So vielen anderen Körnern geht es genauso, sagt Jesus. Die Körner, das Wort Gottes. In anderen Ländern, vor allem auch in vielen islamischen Staaten, ist ja schon das Säen dieser Körner brandgefährlich. Wir dagegen können noch in Freiheit beides - ausstreuen und die Saat aufnehmen und aufgehen lassen. Noch.

Wissen wir, was für ein unglaubliches Vorrecht und Geschenk das ist - Glaubensfreiheit zu haben? Was machen wir mit dieser Freiheit? Und mit diesen kostbaren Körnern, die uns Leben schenken können - die alles enthalten, was unser Leben tatsächlich auch lebenswert macht? Was machen wir damit? Das war für Jesus der entscheidende Punkt.

Sehen Sie, Jesus hat dieses Gleichnis auf dem Höhepunkt seines Lebens und seiner Beliebtheit erzählt. Tausende von Menschen drängten und schubsten sich, um ihn zu hören. Fliegenden Händler rieben sich die Hände, weil sie das Geschäft ihres Lebens machten. Die Leute brauchten ja auch etwas für ihren Bauch.

Es hätte für Jesus wahrlich gute Gründe gegeben, zu seinen Jüngern zu sagen: "Ein Feuer auf Erden anzuzünden bin ich gekommen - und nun seht, wie es schon brennt!" Aber so redet Jesus eben nicht. Denn da war auch viel Strohfeuer.

Jesus lässt sich nicht blenden von diesem scheinbar gigantischen Erfolg seiner Predigten. Er weiß genau, wieviel von der guten Saat bald wieder weggepickt wird. Oder selbst wenn sie in den Boden fällt und aufgeht, irgendwann von Kletterrosen und Dornen umschlungen und wieder erstickt wird.

Und ich glaube, wenn wir ehrlich sind, dann können wir alle dazu Geschichten aus unserem eigenen Leben erzählen. Für Jesus zählt aber allein das, was bleibt. Nicht die vielen Leute, nicht der gute Start - sondern was bleibt. Was in die Tiefe sinkt. Tragfähige Wurzeln ausbildet und dann gute Frucht bringt.

Schauen wir uns doch mal diese verschiedenen Sorten Ackerboden mal kurz an. Und überlegen Sie sich dabei doch mal, wo Sie sich am ehesten wieder finden.

Zunächst mal müssen wir aber den Bauern in unserer Geschichte vor einem nahe liegenden Vorwurf schützen - egal ob der jetzt Klaus hieß oder nicht. Den Vorwurf nämlich, dass er ein ausgesprochener Dussel war. Ein Dabbes. Warum wirft der sonst Körner auf festgetretene Wege oder mitten ins Dornestrüpp hinein? Soll er doch mal die Augen aufmachen! Aber der Bauer war kein Dussel! In Palästina war es nämlich Sitte, erst nach dem Säen zu pflügen. Und dann wurden natürlich die festgetretenen Wege wieder umgepflügt und damit auch das Dornestrüpp und die Saat konnte ins Erdreich sinken.

In ersten Fall allerdings waren die Vögel schneller als der Bauer.

Und auf festgetretenen Wegen sind Körner natürlich leichte Beute.

Was heißt das nun für uns?

Festgetretene Menschen, das sind natürlich zunächst mal Menschen, die einfach abblocken. Sie wollen sich in ihrem meist sehr bequemen Lebensentwurf nicht durcheinander bringen lassen. Unter Kindern gibt es von dieser Sorte nur wenige - das ist vor allem ein Erwachsenenproblem. Darum ist es auch so viel leichter Kinder einzuladen, wie wir es mit Kids House gestern wieder in einer großen Aktion getan haben. Sie sind noch nicht festgetreten, glatt, abweisend.

Aber auch die sogenannten Wegemenschen wären hier zu nennen.

Menschen, die innerlich dauernd unterwegs sind und nie zur Ruhe kommen. Auch im Gottesdienst sind sie mit ihren Gedanken meist woanders. Oder sie sind ständig am bewerten. Distanzierte, verhärtete Zuschauer im Gottesdienst ohne echte, innere Teilnahme.

Und so kann das Wort Gottes nicht ins Herz hineinsinken.

Vielleicht wäre es kein Fehler, zwischendurch mal mit Blick auf Gottesdienste, die uns nicht ansprechen, zu fragen: Was ist eigentlich mit mir los, dass ich so kalt bleibe. So hart.

Zu den Wegemenschen unter den Christen gehören auch diejenigen, die morgens die Herrnhuter Losung hastig runterspülen wie den letzten Schluck Kaffee, bevor sie aus der Tür stürmen. Beim Versuch, zu beten oder die Bibel zu lesen, kommen ihnen ständig andere Sachen in die Quere. Die Zeitung, die Lottozahlen, irgend ein Telefonanruf, der noch dringend vorher erledigt werden muss.

Im Gottesdienst denken sie schon bei der Lesung an den Sonntagsbraten oder die Verabredung am Nachmittag. Und glauben Sie mir, auch hier in unserer Matthäuskirche gibt's einen ganzen Schwarm unsichtbarer Vögeln im Gebälk, die nur darauf warten, den guten Samen schnell wieder wegpicken zu können.

Übrigens tun sie das auch, wenn wir herausfordernde Sätze in einer Predigt gleich auf jemand anders beziehen: Das sollte die mal hören. Das passt genau auf sie! Und schwupp - schon ist auch dieses Körnchen Weisheit weggepickt. War ja auch gar nicht für mich.

Sehen Sie, unsere Weintrauben da draußen, die konnten wir dieses Jahr mit Netzen gegen solches räuberische Wegpicken schützen. Die Körner, mit denen Jesus das Wort Gottes vergleicht, die sind dafür zu klein! Dafür ist jeder selbst verantwortlich.

Um nicht zu einem glatten und harten Wegemensch zu werden, sollten wir darauf achten, uns wenigstens eine Viertelstunde am Tag aufpflügen zu lassen und sorgsam darauf zu achten, was Gott uns an kostbaren Körnern in die Furchen legen möchte.

Das Wort Gottes ist nämlich anspruchsvoll.

Es will - wenn auch nur für eine bescheidene Zeitstrecke am Tag - zwischendurch auch mal unser einziger Begleiter sein. Und Gott lässt es sich schlichtweg nicht gefallen, wenn wir Gebete immer nur im Telegrammstil zum Himmel schicken, oder die Tür für ihn immer nur so weit aufmachen wie für Zeugen Jehovas oder für Vertreter von Staubsaugern. Bloß nicht reinlassen!

Und wir brauchen uns dann gar nicht zu wundern, wenn unser Glaube seicht und kraftlos bleibt und unsere Gebete flügelahm wieder von der Zimmerdecke heruntersinken.

Früher hat man von "Schriftbetrachtung" gesprochen. Das Wort Gottes sorgsam lesen, hin- und herbewegen, immer wieder überdenken, auswendig lernen und vor allem ganz konkret auf mein tägliches Handeln und Denken beziehen. Wissen über Glauben, das nicht zur Tat wird, ist nicht nur ziemlich überflüssig, sondern macht zunehmend immun für das Wirken des Geistes, es verhärtet uns nur.

Aber das erste ist die Schriftbetrachtung. Heute sagt man dazu Meditation. So richtig meditieren tun aber die meisten heutzutage nur noch über zwei Dinge: Erstens über ihre Sorgen, zweitens über alles, was mit Sex zusammenhängt. Da geschieht viel Betrachtung und da ist die Phantasie rund um die Uhr im Einsatz. Letzten Mittwoch haben mir Konfirmanden ein Feuerzeug gegeben, das hier im Foyer liegen geblieben ist. Mit einem Bild das genau für diese Art von Meditation hergestellt wurde. Werbegeschenk einer Haller Gaststätte. Natürlich

Und wie schnell sind dann wieder die Vögel da und picken alles weg, was wir eigentlich schon als Erkenntnis aus Gottes Wort gewonnen hatten: *Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln* (Gal 5:25). Luther hat einmal gesagt: Wir können nicht hindern, dass die Vögel uns um den Kopf flattern, aber wir haben uns zu hüten, dass sie nicht ihr Nest auf unserem Kopfe bauen. Das sie sich bei uns ganz zu Hause fühlen.

Doch wie geht's weiter?

Jesus sagt: *Andere Körner fielen auf felsigen Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Sie gingen rasch auf ... als aber die Sonne hochstieg, vertrockneten die jungen Pflanzen und weil sie keine Wurzel hatten, verdorrten sie.*

Oft geht es in solchen Fällen um ein gewisses Gefühlschristentum. Eine Bekannte sagte mir mal: "Der Film "Ben Hur" hat bei mir echt eingeschlagen, ich bin durch diesen Film bekehrt worden". Leider hat die Bekehrung leider nicht lange vorgehalten. Wie auch die "Passion Christi" entgegen mancher Erwartungen ja offensichtlich keine Erweckung ausgelöst hat. Gefühle und Stimmungen sind eben kein ausreichender Nährboden für Gottes Saat - auch wenn ich überhaupt nicht bestreiten will, dass Menschen auch durch Filme zum Glauben kommen.

Auch auf Freizeiten geschehen oft Bekehrungen, die nicht lange vorheben. Gemeinschaft wird hier besonders intensiv erlebt und wie leicht schließt man vom positiven seelischen Befinden auf eine echte geistliche Veränderung.

Ein Glaube ganz ohne Gefühle ist ein trostloser, ein langweiliger Glaube. Aber Glaube, der sich von Gefühlen abhängig macht, der hält nicht lange vor. Diese Erdschicht ist zu dünn. Das typische Problem auch von Halbchristen. Beim ersten stärkeren Wind fallen sie um.

Und man muss ja sagen: Wer Jesus nur halb in sein Herz hineinlässt, ist viel ärmer dran als ein hundertprozentiger Heide. Denn er kriegt den Frieden nicht, der höher ist als alle Vernunft, und den Frieden der Welt hat er auch noch verloren, weil er durch seine Berührung mit dem Wort Gottes nie wieder so naiv sein kann, zu glauben, dass essen, trinken und genießen der ganze Lebenszweck sein könnte.

*Andere Körner fielen auf felsigen Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Sie gingen rasch auf ... als aber die Sonne hochstieg, vertrockneten die jungen Pflanzen und weil sie keine Wurzel hatten, verdorrten sie.*

Auch bei vielen Groß-Evangelisationen ist das ein Problem. Da wird religiöse Begeisterung erzeugt, auch mit entsprechender seelenmassierender Musik, das viele gar nicht mehr anders können, als in ihrer emotionalen Aufwallung nach vorne zu gehen. Wenn man dann aber nach einem Jahr nachfragt: "Wer von diesen Leuten ist eigentlich noch dabei?" dann fällt die Bilanz meistens sehr ernüchternd aus.

Für mich war diese Erfahrung ein wesentlicher Grund, in Hesselental lieber auf Glaubenskurse über einen längeren Zeitraum und in der eigenen Gemeinde zu setzen. Gut geführte Kleingruppen sind der beste Nährboden, dass sich tragfähige Wurzeln ausbilden können - aber natürlich - wenn eine Gemeinde solche Gruppen erst mal hat, dann können auch Groß-Evangelisationen eine sinnvolle Ergänzung zum missionarischen Auftrag der Gemeinde sein. Aber es ist zuallererst einmal unser

ureigener Auftrag, nicht der Auftrag von irgendwelchen Spezialisten. Und darum bin ich auch so froh, über die Aktion "neu anfangen", weil es eine echte Gemeindeaktion ist, die bei uns durch die vielen schon vorhandenen Hauskreise auch eine echte Chance bietet, dass Menschen, die sich neu ansprechen lassen, auch wirklich Wurzeln ausbilden können. Dass sie dabei bleiben. Frucht bringen.

Und auch nicht wieder vom Dornestrüpp überwuchert und erstickt werden.

Jesus sagt am Ende des Gleichnisses:

*Andere Körner schließlich fielen auf guten Boden und brachten Frucht. Manche brachten hundert Körner, andere sechzig und wieder andere dreißig."*

Auf deutsch: Es lohnt sich. Es lohnt sich, auszustreuen! Ja, vieles geht wieder verloren. Aber das Entscheidende ist doch, dass dort, wo Gottes Wort unter die Leute gebracht wird, auch unbegreifliche Wunder geschehen.

Ich muss daran denken, wie wir auf unserem Rückflug von Kenia vom Flugzeug aus gigantische, kreisrunde Getreidefelder bestaunt haben, die dort mitten in der Sahara wuchsen. Wir hielten sie zuerst für ein Waffendepot. Aber das war Getreide, wie uns der Kapitän aufklärte.

Bewässert von einem großen Sprinklerarm.

Unglaublich, aus dem Wüstenboden heraus, wo es keiner für möglich halten sollte, wird eine reiche Ernte gewonnen.

Manchmal kann es ein einziges Wort sein, das auf unerwartet fruchtbaren Boden fällt und in unserem Herzen aufgeht. Ein Wort - und Glaube, Freude, Hoffnung fangen an zu sprießen.

Ich sage das auch mit Blick auf das morgige Seminar für Kleingruppenleiter/innen - was in unserem Handbuch an Erwartungen an Leiter/innen formuliert wird, kann einem schon weiche Knie machen:

Ein Leben in völliger Hingabe an Jesus Christus, geistliche Verantwortung für die anderen Gruppenteilnehmer übernehmen, Vorbild sein usw. Aber schauen wir, was Jesus selber für unglaubliche Aufforderungen an seine Nachfolger gerichtet hat: "Seid vollkommen, wie euer himmlische Vater vollkommen ist!" Da kann man doch nur in die Knie gehen! Und genau das ist der richtige Ort - denn es geht tatsächlich nicht darum, was wir sind und machen, sondern, was Gott aus uns kleinen Körnchen machen möchte. Wir dürfen ihm da schon etwas zutrauen.

Jesus hat dieses Gleichnis nicht zuletzt auch deswegen erzählt, um seine Jünger zu ermutigen: Leute, gebt nicht auf, denn auch das wird geschehen. Die Saat wird aufgehen und Frucht bringen. Reiche Frucht. Auch dort, wo ihr es nie erwartet hättet. Auch dort, wo ihr es selber gar nicht mitbekommen werdet. Auch bei euch selbst.

Und liebe Gemeinde, diese Verheißung dürfen wir auch für uns in Anspruch nehmen. Dreißig, sechzig und hundertfach wird hier und dort die Saat aufgehen. Hoffentlich im ganzen Bezirk, wenn erst "neu anfangen" begonnen hat, in unserer Gemeinde, in unserer eigenen Familie, in unserem eigenen Leben - trauen wir es Gott zu, erlauben wir ihm, an uns und durch uns zu wirken. Amen